

# **Dr. Dave Mathewson, Wo kommt er wieder? Sitzung 5, Die Verzögerung der Parusie in der Offenbarung und ihre theologischen und seelsorgerischen Implikationen**

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Matthewson in seiner Predigt zum Thema „Wo kommt er wieder?“.

Sitzung 5 : Die Verzögerung der Parusie in der Offenbarung und ihre theologischen und pastoralen Implikationen.

In unserer letzten Vorlesung haben wir die Offenbarung unter dem Aspekt ihrer Betonung der Unmittelbarkeit betrachtet . Und es gibt einige Stellen in der Offenbarung, die darauf hindeuten, dass Johannes glaubte, Jesus Christus würde unmittelbar wiederkommen.

Von Anfang an, insbesondere am Ende des Buches, in den Kapiteln 1 und 22, wo auf baldige Ereignisse oder deren bevorstehendes Eintreten hingewiesen wird, bis hin zum Schluss in Kapitel 22, wo Christus sich selbst seine baldige Wiederkunft verspricht, haben wir gesehen, dass wir diese Aussagen wahrscheinlich aus derselben Perspektive verstehen sollten wie andere Aussagen neutestamentlicher Autoren, einschließlich Jesu eigener Aussagen in den Evangelien, die die Nähe oder das baldige Eintreten Christi ankündigen. Ich möchte nun unsere Perspektive verändern und einen anderen Aspekt der Offenbarung betrachten, der oft übersehen wird, wenn wir uns auf jene Texte konzentrieren, die auf die baldige und bevorstehende Wiederkunft hinweisen. Manchmal, so denke ich, werden diese Texte fälschlicherweise so interpretiert, dass Johannes das Ende voraussagte, es aber nicht eintrat und er sich daher irrte.

Und deshalb betont die Offenbarung auch die Verzögerung. Es gibt einige Textstellen, die dies besonders verdeutlichen, aber wir werden sehen, dass die gesamte Struktur der Offenbarung eine Verzögerung in sich trägt, die neben der Betonung von Unmittelbarkeit, Nähe oder baldigem Eintreten besteht . Auch hier findet sich ein roter Faden der Verzögerung.

Eine mögliche Schlussfolgerung wäre, dass Johannes nicht besonders klug war, sich seiner Handlungen nicht bewusst war und sich selbst widersprach. Ich bezweifle das jedoch stark. Vielmehr glaube ich, dass Johannes dies bewusst so formuliert hat. Da er schlichtweg nicht wusste, wann Christus wiederkommen würde, betont er sowohl

die Nähe als auch die Verzögerung, die Unmittelbarkeit und die Verzögerung des Kommens Christi.

Schauen wir uns also einige dieser Passagen an. Die erste, der erste Wendepunkt und wahrscheinlich die klarste und ausführlichste Passage zum Thema Verzögerung, findet sich in der Offenbarung, Kapitel 6, Verse 9 bis 11. Ich werde sie gleich vorlesen, aber es handelt sich hierbei um das fünfte Siegel in der ersten Reihe der sieben Gerichte.

Es gibt drei Reihen von jeweils sieben Gerichten. Die erste Reihe umfasst die sieben Siegel, die zweite die sieben Posaunen und die dritte die sieben Schalen. Diese werden in den Kapiteln acht und neun (die Posaunen) und 16 (die Schalen) behandelt.

Dies sind die ersten sieben Gerichte in Form von Siegeln. Und wenn wir Kapitel fünf lesen, sehen wir, dass das Lamm die Schriftrolle nimmt. Gott, der auf dem Thron sitzt, hält eine Schriftrolle in seiner Hand.

Die Schriftrolle offenbart vermutlich Gottes Plan, Gericht und Erlösung über die Welt zu bringen und so seinen Erlösungsplan zu verwirklichen. Und nun wird das Lamm gefunden, das einzige in Kapitel fünf, das würdig ist, die Schriftrolle zu öffnen. Laut Kapitel fünf trägt die Schriftrolle sieben Siegel.

Und nun sehen wir, wie diese Siegel nach und nach gelöst werden. Und mit jedem Siegel, das von der Schriftrolle entfernt wird, geschieht etwas. Und beim fünften Siegel passiert Folgendes.

Kapitel sechs, neun bis elf, als er – das ist das Lamm, das in Kapitel fünf die Schriftrolle nahm, denn er allein ist würdig, sie zu nehmen. Als er das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen geschlachtet worden waren. So sieht Johannes die Seelen derer, die wegen ihrer Treue den Märtyrertod erlitten haben.

Erinnern wir uns: Wir haben gesagt, dass die Offenbarung unter anderem das Problem des Kompromisses anspricht. Manche waren treu, und manche, die treu sein werden, stehen vor der Aussicht auf den Märtyrertod, das heißt, ihr Leben für ihren Glauben zu verlieren. Sie riefen (Vers 10): „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange noch, bis du die Bewohner der Erde richtest und unser Blut rächst?“ Da wurde ihnen ein weißes Gewand gegeben, und ihnen wurde gesagt, sie sollten noch eine kurze Zeit ruhen, bis die Zahl ihrer Mitknechte und ihrer Brüder und Schwestern voll wäre, die für ihren Glauben getötet werden sollten, so wie sie selbst.

Nun ein paar Anmerkungen: Beachten Sie diese Formulierung „Wie lange noch, oh Herr?“, die tatsächlich mehrere alttestamentliche Texte aus den Psalmen und den

Propheten widerspiegelt. Die Frage nach der Dauer dieses Leidens ist also nicht neu für Johannes. Sie hat ihre Wurzeln im Alten Testament, beim Volk Gottes des Alten Bundes.

Für Johannes und seine Leser ist dies also nichts Neues. Dieser Ausruf „Wie lange noch, oh Herr?“ verdeutlicht zweierlei. Erstens ist es der Wunsch nach Gerechtigkeit für diejenigen, die unter ihren Unterdrückern leiden, für diejenigen, die nach Johannes' Ansicht aufgrund ihrer Treue zu Jesus Christus und ihrer Weigerung, Kompromisse einzugehen, ihr Leben verlieren.

Dies ist ein Schrei nach Gottes Eingreifen und nach Gerechtigkeit. Der Schrei nach der Dauer deutet auch auf Verzögerung hin. Er zeigt zudem, dass die Dinge länger dauern als erwartet.

Sie dachten wohl, Christus, Gott, würde sie schneller rechtfertigen. Ihr Ausruf „Wie lange noch?“ zeigt also auch, dass es eine Verzögerung gab, dass sie erwartet hatten, Gott würde sie schneller rechtfertigen. Selbst in diesem Hinweis auf die Verzögerung schwingt noch ein Element der Unmittelbarkeit mit, wenn ihnen gesagt wird, sie sollten noch etwas warten.

Das heißt, es wird nicht ewig dauern. Christus wird wiederkommen und sie rechtfertigen. Es gibt also ein Element der Unmittelbarkeit, aber der Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Verzögerung.

Beachten Sie insbesondere Vers 11: Dort heißt es weiter, und Johannes berichtet seinen Lesern, dass ihnen ein weißes Gewand gegeben wurde und sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten. Auch dies wird also nicht ewig dauern. Es herrscht eine gewisse Dringlichkeit, bis die Zahl ihrer Mitknechte und ihrer Brüder und Schwestern, die wie sie getötet werden sollten, vollständig ist.

Diese Idee oder Vorstellung einer vorbestimmten Anzahl von Ereignissen, die vor dem Ende eintreten müssen, findet sich in apokalyptischen Texten. Wir haben gesagt, die Offenbarung sei eine Apokalypse. Das heißt, sie ist die Aufzeichnung einer Vision, die Johannes in hochsymbolischer Sprache geschildert hat.

Es gibt eine Reihe weiterer Apokalypsen, die etwa in diesem Zeitraum von 200 v. Chr. bis 200 n. Chr. verfasst wurden und nicht zum Alten oder Neuen Testament gehören. Einige von ihnen, beispielsweise das 1. Buch Henoch, ein Text aus dem 4. Buch Esra und ein weiterer aus dem 2. Buch Baruch, verwenden das Bild einer bestimmten Zahl, die vor dem Ende erreicht werden musste. Ob Johannes nun die genaue Zahl kannte oder annahm, dass es sich um eine wörtliche Zahl handelte, ich denke, er nutzte dieses Bild, um die Idee der Verzögerung zu vermitteln.

Er liefert eine Erklärung für die Verzögerung. Vor allem aber zeigt er auf, dass es eine Verzögerung geben wird. Christus wird vielleicht nicht sofort wiederkommen.

Den Heiligen wird gesagt, dass sie möglicherweise noch eine Weile warten müssen. Johannes sagt uns nicht, wie lange sie warten müssen. Er sagt ganz sicher nicht, dass es 2000 Jahre oder länger dauern wird.

Er ist schlichtweg überzeugt, dass es eine Verzögerung geben könnte und Gottes Volk warten muss, bis es Gerechtigkeit erfährt, bis Christus als Richter wiederkehrt, ihrem Leiden ein Ende setzt und sie für das Erlittene, insbesondere für die Verstorbenen, sühnt. Sie und ich warten darauf, dass ihre Feinde gerichtet werden. Und wir sehen, dass dies am Ende der Offenbarung geschieht.

John sagt ihnen nun aber, dass sie möglicherweise warten müssen. Er beschreibt es als eine kurze Zeit. Es entsteht also der Eindruck, dass es nicht ewig dauern wird.

Es besteht also eine gewisse Dringlichkeit. Der Schwerpunkt dieses Siegels liegt jedoch auf der Verzögerung. Es gibt aber die Gewissheit, dass Jesus wiederkommen und sie richten und an ihren Feinden rächen wird.

Dies könnte jedoch eine Verzögerung mit sich bringen. Daher ist es erneut ein Aufruf an Gottes Volk, treu zu sein. Es ist in diesem Fall ein Aufruf zur Geduld.

Das Bild vermittelt also nicht so sehr die Botschaft der Unmittelbarkeit, denn Christus wird bald wiederkommen. Vielmehr geht es um die Frage der Gegenwart, da es eine gewisse Verzögerung geben könnte, bevor Gott eingreift und sein Volk rechtfertigt. Dies ruft die Menschen zur Geduld auf. Und es ruft sie dazu auf, wachsam zu sein und verantwortungsbewusst zu leben.

Das fünfte Siegel in Kapitel sechs deutet also eindeutig darauf hin, dass Johannes mit einer möglichen Verzögerung rechnet. Er sagt uns jedoch nicht, wie lange diese Verzögerung dauern könnte. Er macht keine Vorhersage, wie lange sie andauern wird.

Sicherlich geht er nicht von 2000 Jahren aus. Das lässt er aber zu. Johannes sagt nicht, wie lange die Verzögerung dauern könnte, sondern nur, dass es eine Verzögerung geben könnte, die Gottes Volk zur Geduld aufruft.

Ähnlich wie in Jakobus, Kapitel 5, wird die Gemeinde zur Geduld aufgerufen, bis Christus kommt, um sie von ihren Unterdrückern zu erlösen. Johannes stellt dies hier jedoch stärker in den Kontext einer möglichen Verzögerung, die Gottes Volk zur Geduld aufruft. Das fünfte Siegel ist somit das erste Anzeichen einer Verzögerung.

Der andere Aspekt der Offenbarung ist weniger in einem einzelnen Textabschnitt verankert; vielmehr liegt die darin angedeutete Verzögerung in der Struktur des Buches und seiner Gestaltung an verschiedenen Stellen begründet. Literarisch betrachtet führt die Offenbarung den Leser häufig zu einem Ende oder steigert die Erwartung auf ein solches, nur um dann wieder zurückzurudern und gewissermaßen von Neuem zu beginnen. Interessanterweise verläuft die Struktur der Offenbarung nicht linear, sondern eher zyklisch: Der Autor führt den Leser zum Ende oder zumindest an den Rand des Endes, rudert dann zurück, wiederholt den Vorgang und geht so weiter.

Es gibt also in der Struktur der Offenbarung immer wieder Unterbrechungen und Verzögerungen. Die literarische Struktur der Offenbarung entspricht somit der theologischen Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung. Die Unmittelbarkeit finden wir in der Sprache der Baldigkeit – „Ich komme bald“, sagt Jesus –, aber auch das Element der Verzögerung, das wir bereits im fünften Siegel in Kapitel sechs finden.

Es beginnt in Kapitel fünf, wo – wie bereits erwähnt – die Vision in Kapitel fünf mit Gott beginnt, der auf dem Thron aus Kapitel vier im Himmel sitzt und eine Schriftrolle mit sieben Siegeln hält. Die Schriftrolle enthält, wie ich schon angedeutet habe, Gottes Plan zur Erlösung, den Abschluss seines Erlösungsplans für die gesamte Schöpfung und die gesamte Menschheit, einschließlich Gericht und Heil. Nun stellt sich in Kapitel fünf die Frage: Wer ist würdig, dies zu vollbringen? Wer ist würdig, den Inhalt der Schriftrolle in Bewegung zu setzen? Wer ist würdig, diesen Erlösungsplan umzusetzen? Und das Lamm, Jesus Christus, der aufgrund seines Todes am Kreuz und seiner Auferstehung geschlachtet wurde, ist der Einzige, der würdig ist, diesen Plan zu vollbringen.

Am Ende von Kapitel fünf könnte man erwarten, dass sich dieser Plan recht progressiv und linear entwickelt und entfaltet. Er wird sich klar und deutlich entfalten und direkt zum Ende führen. Nun, genau das ist das Problem. Obwohl man eine recht saubere, klare und progressive Abfolge dieser Ereignisse erwarten könnte, tut die Offenbarung dies nicht.

Ihre Erwartung wird tatsächlich, und ich glaube, absichtlich, immer wieder enttäuscht. Wir haben ja bereits in den Kapiteln sechs und neun bis elf gelesen, dass der Autor eine Verzögerung andeutet. Das Faszinierende daran ist jedoch, dass die Verzögerung mit dem sechsten Siegel am Ende von Kapitel sechs beginnt, was den Eindruck erweckt, man sei direkt am Ende angelangt.

Ich achtete auf die Sprache, dann sah ich, wie er das sechste Siegel öffnete. Ein heftiges Erdbeben ereignete sich. Die Sonne verdunkelte sich wie ein luftiger Sack.

Der ganze Mond glich Blut. Die Sterne des Himmels fielen zur Erde, wie ein Feigenbaum seine unreifen Früchte abwirft, wenn ihn der Wind schüttelt. Der Himmel riss auf wie eine zusammengerollte Schriftrolle, und jeder Berg und jede Insel wurde von ihrem Platz gerückt.

Da versteckten sich die Könige der Erde, die Edlen, die Heerführer, die Reichen, die Mächtigen und alle Sklaven und Freien in Höhlen und Felsen der Berge. Und sie sprachen zu den Bergen: „Fallt die Felsbrocken auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn wer kann bestehen am Tag ihres Zorns?“ Ich denke, dies ist ein Hinweis auf die Wiederkunft Christi.

Zwei Dinge sind jedoch zu beachten. Erstens: Wir sind erst bei Kapitel sechs. Bis zum Ende des Buches liegen noch einige Kapitel vor uns.

Zweitens werden Sie feststellen, dass wir erst bei Siegel Sechs sind. Siegel ... Siegel Sie Siegel Sie Siegel Sie Siegel Sie Sie Sie Siegel Sie Sie Sie Sie Sied Sie Sied Sied Siegel Sie Sie siedd Sied Sied Sied Siedig Sie Siedig Sie Siedig Sie Siedig Sie Sied Sied Sie Sied Sied Sie Sied Sie Sieb Sie Sie siedst Sien Sie Sie sie erreichen Sie

Es gibt also eine Verzögerung. Der Autor führt uns an den Rand des Endes. Wir befinden uns am Tag des Herrn und am Ende von Kapitel sechs im sechsten Siegel, aber es steht noch ein weiteres Siegel bevor, und es folgen noch weitere Bücher.

Und es beschreibt nicht wirklich das Kommen des Tages des Herrn. Es sagt nicht, was dann geschieht. Die Offenbarung weckt also die Erwartung: Hier ist das Ende, der Tag des Herrn, was wird geschehen? Doch dann rudert sie zurück, und es kommt noch mehr.

Es gibt noch ein weiteres Siegel. Du wartest auf das siebte Siegel. Und es erscheint schließlich in Kapitel acht.

So wird selbst das siebte Siegel erst in Kapitel acht enthüllt. Dadurch werden die Erwartungen an den Verlauf der Geschichte erneut enttäuscht. Und ich denke, das ist Absicht.

Der Autor baut die Verzögerung bewusst in die Struktur seines Werkes ein. Das sieht man auch an den Trompeten in Kapitel acht und neun; dort wird die nächste Siebenerreihe eingeleitet. Wir haben bereits erwähnt, dass Kapitel acht mit der endgültigen Entfesselung des siebten Siegels beginnt, jener Reihe, die in Kapitel sechs ihren Anfang nahm.

Ein paar Kapitel später, nach einigen einleitenden Passagen in Kapitel sieben, gelangt man endlich zum siebten Siegel. Doch dann stellt der Autor sieben Posaunen vor.

Und mit jeder Posaune wird eine Plage oder ein Gericht über die Schöpfung hereinbrechen.

Aber es ist interessant. Spätestens ab Kapitel neun wird es interessant. Die ersten vier Trompeten erklingen in recht schneller Folge.

Man ist also gewissermaßen darauf eingestellt, dass diese Ereignisse schnell über die Bühne gehen und die Handlung sich natürlich und rasant entwickelt. Doch dann, in den letzten beiden Trompetenstößen, verlangsamt der Autor das Tempo, er bremst den Leser aus und beschreibt die Ereignisse viel detaillierter. Kapitel neun endet schließlich mit dem sechsten Trompetenstoß.

Wo ist die siebte Posaune? Nun, die kommt erst gegen Ende von Kapitel 11. Es dauert also noch länger. Interessanterweise erscheint die siebte Posaune in Kapitel 10, Vers 7, die selbst das Erscheinen der siebten Posaune verzögert, nicht erst am Ende von Kapitel 11, sondern bereits in Kapitel 10, also mitten zwischen der sechsten und siebten Posaune.

In Vers sieben wird Johannes dies mitgeteilt. Ich lese nun Vers sechs vor. Er schwor bei dem, der lebt in alle Ewigkeit.

Johannes hatte eine Vision dieses Engelswesens, dieses gewaltigen Engelswesens. Er schwor diesem Engelswesen bei dem, der lebt in Ewigkeit, der den Himmel und alles, was darin ist, die Erde und alles, was darauf ist, und das Meer und alles, was darin ist, erschaffen hat. Es wird keine Verzögerung mehr geben.

Oh, das ist interessant, denn wir sind ja erst bei Kapitel 10. Wir haben noch 12 weitere Kapitel vor uns. Es gibt also noch viel zu entdecken.

Man wird also erneut in dem Glauben gelassen, es gäbe keine weiteren Verzögerungen, doch dem ist nicht so. Es gibt weitere Verzögerungen. Und schließlich, am Ende von Kapitel 11, ertönt erneut die siebte Posaune – das Jüngste Gericht.

In Kapitel 16 werden die kühnen Urteile vorgestellt, und man erfährt sie auch. Man erfährt die sieben kühnen Urteile, doch am Ende von Kapitel 16 ist man noch nicht ganz am Ende angelangt. Kapitel 16 führt die letzte Schlacht von Harmagedon ein, erwähnt aber lediglich, dass die Heere versammelt sind, ohne die Schlacht selbst zu schildern.

Wieder einmal werden Ihre Erwartungen enttäuscht. Und es gibt noch weiteres Zwischenmaterial. In den Kapiteln 17 und 18 werden Babylon, Rom und die dortigen Gerichtsverfahren beschrieben.

Und schließlich, in Kapitel 19, Vers 11, begegnet uns Jesus Christus als Reiter auf dem weißen Pferd. In den Kapiteln 19 und 20 kommt er, um Gericht zu halten. Es folgen verschiedene Szenen der Beseitigung all dessen, was Gott und seinem Reich entgegensteht.

Die Nationen, die sich ihm widersetzen, die Heere und Könige der Erde, die sich ihm in Kapitel 19 entgegenstellen, die beiden Tiere in Kapitel 19, Satan in Kapitel 20. Letztendlich wird alles, was mit der Schöpfung nicht stimmt, am Ende von Kapitel 20 beseitigt, um Platz für die neue Schöpfung in Kapitel 21 und 22 zu schaffen. Nun geschieht endlich, worauf ihr gewartet habt, doch es geschah erst nach vielen Unterbrechungen, Verzögerungen und enttäuschten Erwartungen.

Und ich glaube, das ist von Johannes beabsichtigt. Ich denke, Johannes baut bewusst eine Verzögerung in seine Erzählung ein, denn diese literarische Verzögerung entspricht der theologischen Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung. Die Parusie Christi könnte nämlich sehr bald erfolgen.

Jesus verheißt in Kapitel 22 (22,7.12.20): „Ich komme bald.“ Johannes kündigt an, dass er über Ereignisse schreiben wird, die bald eintreten werden oder die den gesamten Inhalt der Offenbarung prägen. Doch in der Form, insbesondere beim fünften Siegel in Kapitel 6,9–11, und in der literarischen Struktur der Offenbarung selbst, sehen wir, dass Johannes die Betonung der Unmittelbarkeit mit der Möglichkeit einer Verzögerung ausgleicht.

Und ich glaube, das liegt daran, dass Johannes sich nicht widerspricht, oder dass er sich nicht unschlüssig ist. Ich denke, es liegt einfach daran, dass er erkennt, dass er, da er bereits im Endstadium lebt, nicht sicher sein kann, wann Christus wiederkommt. Es könnte sehr bald sein, oder es könnte eine Verzögerung geben.

Johannes geht also nicht von einer Verzögerung von 2000 Jahren aus. Er sagt zwar nicht, wie lange diese Verzögerung dauern wird, aber er sagt auch nicht voraus, dass Christus im ersten Jahrhundert wiederkommen wird. Christus könnte bald wiederkommen.

Es könnte zu einer Verzögerung kommen. Johannes weiß es schlichtweg nicht, und seine Leser auch nicht. Deshalb müssen sie sich auf beide Szenarien einstellen und darauf vorbereitet sein – ob Christus zu ihren Lebzeiten wiederkommt oder ob es zu einer Verzögerung kommt.

Sie müssen auf beides vorbereitet sein, indem sie treue Zeugen Jesu Christi sind, ihren Auftrag, den Völkern der Erde Zeugnis zu geben, erfüllen und sich weigern, Kompromisse mit dem Römischen Reich einzugehen. Die Offenbarung hält somit das Gleichgewicht zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung. Es wäre falsch, die

Offenbarung als Ganzes oder einzelne Texte darin so zu interpretieren, als hätte Johannes ein Ende vorhergesagt, das nie eintrat.

Daher irrte er sich gewaltig. Schließen wir unsere Diskussion also mit einigen Implikationen dieser Frage der verzögerten Parusie und der neutestamentlichen Lehre ab, indem wir sowohl theologische als auch praktische Schlussfolgerungen ziehen. Offensichtlich hängen diese beiden Aspekte zusammen, ich werde sie jedoch getrennt behandeln.

Anders gefragt: Welche theologischen Implikationen ergeben sich aus den besprochenen Textstellen und der von uns vorgeschlagenen Perspektive auf die neutestamentliche Lehre von der Wiederkunft Christi und ihrer scheinbaren Verzögerung? Und welche seelsorgerlichen oder praktischen Konsequenzen hat diese Frage für die heutige Kirche? Zunächst möchte ich auf die theologischen Implikationen eingehen. Zwei davon halte ich für besonders wichtig, da sie vielen Christen und sogar Nichtgläubigen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen und sich fragen, wie es sich – wenn überhaupt – vereinbaren lässt, Schwierigkeiten bereiten. Die erste Frage betrifft die Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift insgesamt.

Der zweite Punkt ist Gottes Souveränität. Ich beabsichtige keinesfalls, alle Aspekte abzudecken, sondern möchte lediglich einige Anhaltspunkte geben, in welche Richtung ich gehen könnte. Zunächst einmal die Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift.

Wie ich bereits in der Einleitung erwähnt habe, kenne ich einige Menschen, darunter viele Christen, für die diese Frage eine Glaubenskrise auslöste. Die Tatsache, dass das Neue Testament bestimmte Autoren, ja sogar Jesus selbst und seine Aussagen in den Evangelien, vorauszusagen schien, deutete darauf hin, dass Christus bald wiederkommen würde. Und doch, 2000 Jahre später, stehen wir immer noch vor dieser Situation.

Haben sich die Autoren des Neuen Testaments geirrt? Wenn ja, was sagt das über die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments selbst aus? Was sagt es über die Zuverlässigkeit der Lehre Jesu aus? Wenn sie sich in dieser Frage geirrt haben, was sagt das über ihre Glaubwürdigkeit aus? Nun, ob wir dem Argument des Dammbrochs folgen und sagen sollten, ob sie sich in diesem Punkt oder in allem geirrt haben oder nicht, stellt es zumindest einen beträchtlichen Teil der Lehre Jesu und der Apostel in Frage, da das Kommen Christi in ihrer Lehre eine Rolle spielt. Es wirft sicherlich die Frage auf, ob sie sich auch in anderen Punkten geirrt haben könnten. Es stellt ihre Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit in Frage.

Ich habe in dieser gesamten Vorlesungsreihe immer wieder darauf hingewiesen, dass eine der Schlussfolgerungen lautet: Wenn wir den Text auf die von mir

vorgeschlagene oder auch auf andere Weise interpretieren, muss man nicht zwangsläufig annehmen, dass die Autoren des Neuen Testaments oder Jesus das Ende voraussagten und sich dann irrten. Wir haben in den Evangelien gesehen, dass einige Texte wahrscheinlich gar nicht die endgültige Wiederkunft Christi vorhersagen. Wenn Jesus sagt: „Einige von euch, die hier stehen, werden nicht sterben, bevor ihr das Reich Gottes in Herrlichkeit kommen seht“, bezieht er sich vermutlich nicht auf eine Wiederkunft, sondern auf etwas anderes.

Meiner Meinung nach ist die Verklärung, die in allen drei Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – berichtet wird, das unmittelbare Ereignis nach dieser Aussage. Selbst wenn man annimmt, dass sie sich auf das Jahr 70 n. Chr. und die Zerstörung Jerusalems oder auf das Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten bezieht, besteht kein Grund, dies als eine fehlgeschlagene Prophezeiung zu werten. Wenn Jesus verheißt, dass das Reich Gottes nahe ist, sagt er kein Endzeitreich voraus, das das Ende der Welt bringt – und dann irrt er sich.

Jesus sagt uns aber, dass das Reich Gottes kurz vor der Einweihung steht. Es wird bereits eingeleitet, noch vor seiner endgültigen Offenbarung in der Zukunft. Selbst jene Aussagen Jesu, in denen er seine baldige Wiederkunft verheißt, sollten wir als Hinweise darauf verstehen, dass das Endzeitreich bereits angebrochen ist und die endgültige Vollendung jederzeit erfolgen kann.

Christus könnte jederzeit wiederkommen. Jesus nutzt dies, um seine Nachfolger zu Wachsamkeit und Aufmerksamkeit zu ermahnen, nicht um seinen Wiederkunftstermin vorherzusagen. Dasselbe gilt für die Briefe des Paulus; Paulus selbst äußerte sich beispielsweise dahingehend, dass die Zeit knapp sei, oder gab Andeutungen ab, dass er möglicherweise noch lebe.

Wir, die wir leben, werden entrückt werden, wenn Christus wiederkommt. Paulus äußerte sich so, als ob er glaubte, Christus würde noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen. Doch er deutet auch an, dass es zu einer Verzögerung kommen könnte.

Die Struktur der Apostelgeschichte selbst – die Ausbreitung des Volkes in alle Welt, die Ausbreitung bis an die Enden der Erde – scheint anzudeuten, dass es zu einer Verzögerung kommen könnte. Daher sollte Paulus meiner Meinung nach auch nicht so verstanden werden, dass er ein Ende voraussagte, das nie eintrat, und dass er sich deshalb irrte. Allein schon in dieser Spannung zu leben, in der Endzeit zu sein und auf deren endgültige Vollendung zu warten, bedeutete, dass die Erwartung bestand, Christus könne jederzeit zu seinen Lebzeiten wiederkommen, ohne dies jedoch zu behaupten oder vorherzusagen.

Dann sahen wir dasselbe bei den allgemeinen Briefen. Jakobus, Petrus und der erste Johannesbrief – und ich denke, auch andere Aussagen in den allgemeinen Briefen,

die in diese Kategorie fallen – teilen dieselbe Perspektive: Sie erwarteten die baldige Wiederkunft Christi, ohne sie jedoch vorherzusagen. Dann kamen wir zur Offenbarung und sahen, dass sie wie kein anderes Buch die Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung ausbalanciert und die Möglichkeit einer sehr baldigen Wiederkunft Christi andeutet.

Doch die Offenbarung räumt dem die Möglichkeit einer Verzögerung ein. Und tatsächlich gibt Johannes, glaube ich, zu, dass er es schlichtweg nicht weiß. Die Leser müssen daher auf beide Szenarien vorbereitet sein: auf die baldige Wiederkunft Christi zu ihren Lebzeiten, aber auch auf die Möglichkeit einer Verzögerung.

Wir haben sogar gesehen, dass dies in Jesu Gleichnissen bereits ausgeglichen war. In Matthäus 24 und 25, im Gleichnis vom treuen Verwalter am Ende von Kapitel 24 und im Gleichnis von den fünf klugen Jungfrauen in Kapitel 25, wird das Gleichgewicht zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung deutlich. All das macht es unnötig zu schlussfolgern, dass die Autoren des Neuen Testaments das Ende der Welt, die Wiederkunft Christi, voraussagten und sich irrten. Sie lagen falsch.

Und deshalb können wir ihnen nicht vertrauen. Ich kenne Christen, für die das eine Glaubenskrise auslöste, manche sogar so sehr, dass sie dem Evangelium den Rücken kehrten, weil sie nicht erkennen wollten: Wenn Jesus und die anderen Autoren sich in diesem Punkt so sehr irrten, wie können wir dem Evangelium dann überhaupt noch vertrauen? Ich denke, dadurch wird ein wichtiges Hindernis beseitigt. Das ist natürlich nicht das einzige Hindernis, und es gibt – aus apologetischer Sicht – noch andere Punkte, die Menschen zum Nachdenken anregen, wie zum Beispiel das Problem des Bösen.

Ich möchte hier nur auf einen Punkt eingehen, der meiner Meinung nach – wenn man den Text so betrachtet – ein wesentliches Hindernis für die Zuverlässigkeit der Lehre Jesu und seiner Nachfolger beseitigt: Sie sagten kein Ende voraus und irrten sich dann nicht. Daher können wir in dieser Frage, und ich denke auch in anderen, Vertrauen in ihre Lehre haben. Ein weiterer, theologischer Aspekt ist die Souveränität Gottes. Wie lässt sie sich insbesondere mit der Vorstellung von unmittelbarer und verzögerter Wiederkunft vereinbaren? Wenn die Autoren des Neuen Testaments überzeugt waren, dass Christus bald, vielleicht sogar noch zu ihren Lebzeiten, wiederkommen könnte, aber gleichzeitig auch eine Verzögerung in Betracht zogen, wie passt das dann zu Gottes Souveränität? Ich möchte diese Diskussion hier nicht weiter ausführen.

Ich möchte jetzt keine ausführliche Diskussion darüber führen, wie Gott die Zeit sieht und wie sein ontologisches Verhältnis zu Zeit und Schöpfung aussieht. Ich denke aber, dass dies teilweise mit einem anderen Spannungsverhältnis zusammenhängt, nämlich dem zwischen Gottes Souveränität und menschlicher Verantwortung, das

sich in der Heiligen Schrift findet. Dafür gibt es vermutlich verschiedene Lösungsansätze.

die unmittelbare und die verzögerte Wiederkunft Christi sowie Gottes Souveränität und Verantwortung gegenüber den Menschen nebeneinander . Auf der einen Seite können die Autoren des Neuen Testaments sicher sein, dass Christus bald wiederkommt.

Aber dann könnten sie gleich darauf behaupten, es könnte zu Verzögerungen kommen. Und sie könnten argumentieren, Gott selbst zögere, um der Menschheit eine Chance zur Umkehr zu geben. Wenn Gott aber allmächtig ist und alles weiß, einschließlich des Zeitpunkts seiner Wiederkunft, wie kann es dann zu Verzögerungen kommen, insbesondere angesichts der Notwendigkeit, der Menschheit eine Chance zur Reaktion zu geben? Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass ich zum Schluss gekommen bin.

Ich denke, das liegt einfach in der Spannung zwischen Gottes Souveränität und menschlicher Verantwortung begründet: Gott ist souverän und allwissend. Und doch finden wir ihn in der Heiligen Schrift, wie er menschliche Entscheidungen und Verantwortlichkeiten berücksichtigt und darauf reagiert. Und ich glaube, in dieser Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung zeigt sich, dass Gott den Zeitpunkt der Wiederkunft kennt.

Jesus selbst sagte dies in Matthäus 24. Nur der Vater weiß es. Dennoch kann Gott im Rahmen dessen reagieren, indem er der Menschheit eine Chance zur Umkehr gibt und sein Kommen hinauszögert. Wie das zusammenhängt, überlasse ich anderen zu erklären.

Ich denke jedoch, es ist hilfreicher zu untersuchen, wie das Spannungsverhältnis zwischen Gottes Souveränität und menschlicher Verantwortung sowie zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung in der Heiligen Schrift wirkt. Um beispielsweise nicht zu glauben, wir hätten noch unendlich viel Zeit, oder um zu bezweifeln, ob Gott seinen Plan tatsächlich vollenden wird, müssen wir Gottes Souveränität betonen. Und wir müssen die Unmittelbarkeit, die Nähe Christi und seiner Wiederkunft, hervorheben, damit wir nicht meinen, die Zeit würde ewig dauern.

Doch wir sollten nicht glauben, Christus werde sofort wiederkommen und wir könnten übereilte Entscheidungen treffen, wie man es aus Sprichwörtern kennt – ob sprichwörtlich oder wörtlich –, wo es Geschichten von Menschen gibt, die Kredite aufnehmen, weil sie dachten, sie müssten sie nicht zurückzahlen, da Christus ja sofort wiederkomme. Damit wir solche Torheiten nicht begehen, müssen wir uns daran erinnern, dass Gott sein Kommen verzögern kann, um der Menschheit Zeit zur Umkehr zu geben. Das bedeutet aber auch , dass wir darauf vorbereitet sein und verantwortungsbewusst leben müssen.

Diese Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung soll also nicht Gottes Souveränität infrage stellen, sondern spiegelt vielmehr diese Spannung wider. Ja, er kennt den Zeitpunkt seiner Wiederkunft. Er wird sein Kommen souverän herbeiführen.

Doch er berücksichtigt auch die Reaktion der Menschheit. Und diese Spannung zwischen Unmittelbarkeit und Verzögerung erinnert uns daran, dass wir auf beide Szenarien vorbereitet sein müssen. Wir dürfen nicht glauben, dass wir unendlich viel Zeit zum Leben haben und unser Leben erst am Ende regeln können.

Wir sollten auch nicht annehmen, dass Christus unmittelbar zu unseren Lebzeiten wiederkommt und deshalb übereilte und unkluge Entscheidungen treffen, deren Konsequenzen wir im Falle einer weiteren Verzögerung tragen müssten. Der Punkt ist: Wir wissen es einfach nicht, und wir müssen auf beide Fälle vorbereitet sein. Unsere Reaktion auf die Frage, ob die Wiederkunft unmittelbar bevorsteht oder verzögert ist, muss daher dem biblischen Verständnis dieser Begriffe entsprechen.

Um Gottes Volk zu Treue und Gehorsam zu ermutigen. Nicht um Gottes Souveränität in Frage zu stellen. Nicht um einen Widerspruch seitens Paulus, Johannes oder irgendjemand anderem aufzuzeigen.

Um es klarzustellen: Da wir uns bereits in der Endzeit befinden, wissen wir schlichtweg nicht, wann Christus wiederkommen wird, um die Geschichte zu vollenden. Wir müssen uns auf beides vorbereiten: eine unmittelbare Wiederkunft Christi zu unseren Lebzeiten oder eine verzögerte.

Seine Wiederkunft könnte sich verzögern, und wir müssen auf beides vorbereitet sein. Doch aufgrund der Souveränität Gottes wissen wir mit Gewissheit, dass er zurückkehren wird und Gott seinen Sohn senden wird, um die Geschichte zu ihrem Abschluss zu bringen. Es gäbe noch weitere theologische Fragen, über die wir nachdenken könnten, aber ich belasse es bei diesen beiden.

Die Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift und Gottes Souveränität sowie die Frage, wie sich diese Spannung zwischen Verzögerung und Unmittelbarkeit auf beides auswirkt. Doch wie sieht es seelsorgerisch und praktisch aus? Ich möchte drei Schlussfolgerungen ziehen. Natürlich gäbe es vieles zu sagen, aber ich möchte drei Schlussfolgerungen darlegen, die sich meiner Meinung nach aus unserem Studium dieser Texte ergeben.

Der erste Punkt knüpft wiederum an die erste theologische Schlussfolgerung an, nämlich die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in Jesu Lehre und die Heilige Schrift. Das heißt, wenn unsere Herangehensweise an diese Texte korrekt ist, und selbst wenn Sie meine Sichtweise nicht teilen und meinen, sie ließen sich besser erklären,

wenn man sie als Bezugnahme auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 v. Chr. versteht – auch diese Schlussfolgerung ist in Ordnung. Sie ist immer noch besser und vorzuziehen, als die in den letzten Vorlesungen behandelten Texte als fehlgeschlagene Prophezeiungen zu betrachten, die die Glaubwürdigkeit Jesu und der neutestamentlichen Autoren sowie seiner Anhänger infrage stellen.

Wenn auch nur annähernd das zutrifft, was wir gesagt haben, oder auch nur eine der anderen Ansichten, die keine fehlgeschlagene Vorhersage beinhaltet, dann können wir Vertrauen in Jesu Lehre und in die Heilige Schrift selbst haben. Das gilt insbesondere für diese Frage, aber ich denke, auch für andere. Es ist eine Sache zu sagen, dass Jesus weder seinen Wiederkunftstermin noch die Stunde kannte, was er in Matthäus 24,36 selbst zugibt, wenn er sagt: „Auch der Menschensohn weiß weder den Tag noch die Stunde.“

Es ist eine Sache zu sagen, Jesus habe es nicht gewusst, er kannte den Zeitpunkt seines Kommens nicht. Es ist etwas anderes zu sagen, er habe sein Kommen vorhergesagt und sich geirrt. Ich denke, Letzteres trifft nicht zu und wird durch eine sorgfältige Untersuchung dieser Texte nicht bestätigt.

Ich denke, wenn man diese Texte in ihrem Kontext versteht, gibt es keinen Grund, Jesu Lehre, die Lehre der anderen Apostel, die Heilige Schrift und die neutestamentlichen Schriften in Frage zu stellen. Wir können Jesu Lehre und der Heiligen Schrift in dieser Frage – und ich möchte auch zu anderen Punkten kommen – voll und ganz vertrauen. Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass die Betonung, insbesondere der Verzögerung, im Neuen Testament uns daran erinnert, jegliche Datumsfestlegungen zu vermeiden. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten. Die Tatsache, dass Christus bald wiederkommt – darauf werden wir im dritten Punkt, den ich ansprechen möchte, noch genauer eingehen – sollte uns daran erinnern, dass wir darauf vorbereitet sein müssen.

Wir können nicht so leben, als ob Christus nicht zu unseren Lebzeiten wiederkommen könnte. Wir müssen mit derselben Erwartung leben wie die Autoren des Neuen Testaments. Es fällt uns etwas schwerer, weil wir 2000 Jahre später wohl etwas mehr an Verzögerungen gewöhnt sind. Doch die Tatsache, dass so viele Menschen in der Kirchengeschichte ein Datum vorhergesagt haben, sollte uns nicht die Hoffnung nehmen lassen, dass Christus sehr wohl bald wiederkommen könnte.

Wenn wir die Welt betrachten und sehen, was geschieht, sollten wir uns daran erinnern, dass Christus durchaus noch zu unseren Lebzeiten wiederkommen könnte. Ich denke nicht, dass wir so weit gehen sollten, seine Wiederkunft vorauszusagen oder gar ein Datum festzulegen, wie es manche getan haben. Doch die Tatsache, dass es im Laufe der Geschichte so viele fehlgeschlagene Prophezeiungen gab, sollte uns nicht blind machen für die Erkenntnis, dass wir uns der Unmittelbarkeit seiner

Wiederkunft wieder bewusst werden müssen. Christus könnte jederzeit wiederkommen, und wir müssen mit dieser Erwartung leben.

Das Problem entsteht jedoch, wenn diese Perspektive – wie so oft in der Kirchengeschichte – dazu genutzt wird, die Wiederkunft Christi vorherzusagen oder gar ein genaues Datum festzulegen. Meist geschieht dies, wenn Menschen technologische Fortschritte, politische Entwicklungen und Naturkatastrophen mit biblischen prophetischen Texten vergleichen. Sie ziehen daraus Schlüsse, wie nahe die Wiederkunft Christi sei, und legen sogar konkrete Daten fest. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Ich erinnere mich, als ich Ende der 80er-Jahre Theologiestudent war und eines Tages aus der Tür trat, fand ich eine kleine Broschüre zwischen den Türrahmen geklebt. Darin standen 88 Gründe, warum Christus 1988 wiederkommen würde – inklusive der Angabe eines konkreten Datums.

Der Tag kam und ging, ich glaube, es war im September jenes Jahres; der Tag kam und ging, und derjenige rechnete nach, gab zumindest seinen Fehler zu, rechnete aber nach, kam auf ein anderes Datum, und auch das war falsch. Und offensichtlich sitze ich immer noch hier und spreche mit Ihnen. Ich erinnere mich, dass ich einige Jahre später, als ich Pastor einer Gemeinde im ländlichen Südwesten Montanas war, eines Tages auf dem Heimweg Radio hörte. Dort diskutierte eine Gruppe von Prophetieexperten über die Ereignisse des Ersten Golfkriegs, in dem George W. Bush Kuwait von Saddam Hussein befreite.

Das war Anfang der 90er; das verrät mein Alter, aber falls sich jemand an diese Ereignisse erinnert: Damals hörte ich einen Radiosender, in dem die Ereignisse im Lichte biblischer Prophezeiungen diskutiert wurden, genauer gesagt, biblische Prophezeiungen im Lichte dieser Ereignisse. Ich nenne hier keine Namen, um die Beteiligten zu schützen, aber einer von ihnen sagte: „Man sollte es meinen.“ Sie waren alle überzeugt, dass der Golfkrieg, die Ereignisse in Kuwait und Saudi-Arabien und Saddam Hussein – der wahrscheinlich der Antichrist war – in der Schlacht von Harmagedon, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird, gipfeln würden. Und deshalb, so glaubte man, würde Christus bald kommen.

Und dann fingen sie an, Dinge zu sagen wie: Einer meinte, man solle anfangen, seine Freunde und Verwandten zu evangelisieren. Ich dachte: Guter Rat, aber das sollten wir sowieso tun. Ein anderer sagte, man solle seine Ersparnisse auflösen, alle Wertgegenstände, Festgeldanlagen, Altersvorsorgekonten und alles andere verkaufen und das Geld in Gottes Werk investieren, wahrscheinlich in seinen Dienst.

Das war Anfang der Neunziger. Ich hoffe, niemand hat diesen törichtten Rat befolgt, aber was sie hätten hören müssen, war die Betonung der Verzögerung. Dass wir das Gefühl der Unmittelbarkeit, dass Christus jeden Moment wiederkommen könnte, nicht verlieren wollen.

Christus könnte sogar noch zu unseren Lebzeiten wiederkommen. Doch die Möglichkeit einer Verzögerung und die Notwendigkeit, dies mit der Problematik der Verzögerung abzuwägen, warnen uns – neben anderen Dingen – vor der Torheit, das Ende vorhersehen zu wollen. Wir brauchen daher beide Perspektiven.

Denken wir nicht, wir könnten Kredite aufnehmen oder unser gesamtes Ersparnis ausgeben, nur weil Christus sofort wiederkommt. Wir müssen auch die Möglichkeit einer Verzögerung bedenken. Nein, es könnte tatsächlich zu Verzögerungen kommen.

Darauf müssen wir vorbereitet sein. Doch wir dürfen nicht meinen, wir hätten jahrelang Zeit, zu tun, was wir wollen, nur weil die Dinge seit 2000 Jahren so weitergehen. Wir wollen nicht wie die falschen Lehrer im 2. Petrusbrief sein und fragen: „Wo bleibt die Verheißung seiner Wiederkunft?“ Stattdessen müssen wir die Botschaft der Unmittelbarkeit hören.

Das heißt, Christus könnte noch zu deinen Lebzeiten wiederkommen. Glaube nicht, dass du ewig Zeit hast. Glaube nicht, dass du den Rest deines Lebens vor dir hast.

Glaubt nicht, dass die Zeit ewig währt. Christus könnte noch zu euren Lebzeiten wiederkommen. Deshalb müssen wir auf beide Szenarien vorbereitet sein.

Die Betonung sowohl der unmittelbaren als auch der verzögerten Wiederkunft Christi im Neuen Testament erfüllt wichtige seelsorgerische Zwecke. Sie hilft uns, unser Leben zu ordnen und verantwortungsbewusst zu leben, angesichts der Tatsache, dass Christus jederzeit wiederkommen könnte. Wir müssen darauf vorbereitet sein und mit dieser Erwartung leben. Doch Christus könnte auch noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Auch darauf müssen wir vorbereitet sein. Angesichts der langen Geschichte scheinbar immer wiederkehrender, fehlgeschlagener Vorhersagen über den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi, die sich auf die Geschehnisse in der Welt stützen, müssen wir wohl vor allem die Botschaft der Verzögerung verstehen und entsprechend handeln. Deshalb: Schluss mit der Festlegung eines Datums.

Vermeiden Sie jegliche Terminfestlegung. Der dritte Punkt, den ich kurz ansprechen möchte – seine praktischen und seelsorgerischen Implikationen –, ist die Notwendigkeit eines heiligen Lebens. Das heißt, wir müssen die Frage der Unmittelbarkeit und Verzögerung im Lichte ihrer Funktion im Neuen Testament betrachten.

Wir haben gesehen, dass die Autoren diese Metapher niemals nutzen, um den Zeitpunkt des Endes oder dessen Nähe vorherzusagen. Ausnahmslos, von den Lehren Jesu im Evangelium bis hin zu Kapitel 22 der Offenbarung, findet sich ein

durchgängiges Thema: die Betonung der baldigen Wiederkunft Christi. Selbst die Möglichkeit einer Verzögerung dient stets dazu, Gottes Volk zur Dringlichkeit zu bewegen – zur Dringlichkeit, im Hier und Jetzt verantwortungsvoll zu leben.

Die Dringlichkeit, ein heiliges Leben zu führen. Besonders die Offenbarung des Johannes, ein Buch, das wir wie kein anderes oft mit Eschatologie in Verbindung bringen, wurde nicht geschrieben, um uns Informationen zu liefern, mit denen wir einen schönen Zeitplan erstellen oder genau verstehen könnten, wie sich die Ereignisse in der Zukunft entwickeln werden, wie sie aussehen werden. Aber selbst in der Offenbarung geht es darum, Gottes Volk davor zu warnen, Kompromisse mit einer gottlosen Welt einzugehen.

Besonders im ersten Jahrhundert waren Christen versucht, Kompromisse mit dem heidnischen Römischen Reich einzugehen. Das Hauptanliegen der Offenbarung ist es, sie davon abzuhalten, Kompromisse mit Rom einzugehen, sondern Jesus Christus, dem Lamm, zu gehorchen und allein Gott und das Lamm anzubeten, ungeachtet der möglichen Folgen. Wer dies nicht erkennt und die Lehren über die Wiederkunft Christi lediglich nutzt, um die eigene Neugierde nach dem Zeitpunkt seiner Rückkehr zu befriedigen, oder fälschlicherweise annimmt, Jesus und die Autoren des Neuen Testaments hätten ein Ende vorhergesagt, das nicht eingetreten sei, verkennt die eigentliche Aussage dieser Texte.

Sie alle dienen ausnahmslos dazu, Gottes Volk zu einem heiligen Leben zu bewegen. Und wir müssen sie auf dieselbe Weise nutzen. Beispielsweise endet die Offenbarung des Johannes mit dieser herrlichen Vision in Kapitel 21, Vers 1 bis 22, Vers 5: Im Zentrum der neuen Schöpfung, auf einer neuen Erde, wo Gottes Volk Gott in seiner Gegenwart anbetet, stehen das Lamm und der Thron Gottes.

Alle verehren ihn als seine Könige und Priester. Es heißt am Ende, dass sie sein Angesicht sehen, ihn anbeten und seinen Namen auf der Stirn tragen werden, wie es die Priester im Alten Testament taten. Und dann werden sie für immer herrschen (Kapitel 22 , Vers 5). Sie werden ein Königreich von Priestern sein.

Doch Offenbarung 1,5 erinnert uns daran, dass wir bereits ein Königreich von Priestern sind. Das bedeutet: Wenn wir in Zukunft ein Königreich von Priestern sein werden – eine neue Schöpfung –, wir aber bereits jetzt eines sind, sollten wir die Werte der neuen Schöpfung schon jetzt widerspiegeln. Wenn das Reich Gottes, das in der Zukunft vollendet und abgeschlossen werden soll, bereits angebrochen und gegenwärtig ist, sollten wir dann nicht schon jetzt die Werte dieses Reiches in unserem Leben, in unserem Streben nach Gerechtigkeit, in unserem heiligen Leben, in unserer Anbetung, in unserem Gehorsam gegenüber Jesus Christus und in unserer Weigerung, Kompromisse mit dieser Welt einzugehen, zum Ausdruck bringen? Sollten wir diese Werte nicht schon jetzt leben? Daher muss die Wiederkunft Jesu

Christi, ob bald oder später, in unserem Leben dieselbe Wirkung entfalten wie im Neuen Testament: als starke Motivation und Ansporn für ein heiliges Leben.

Die Menschen sollten in der Lage sein, ihr Leben zu betrachten und in der Gegenwart ein Spiegelbild dessen zu erkennen, wie das Leben in der Zukunft sein wird: ein vollkommenes, vollendetes Reich Gottes. Denn unser Leben könnte für manche Menschen der einzige Himmel und die einzige Zukunft sein, die sie je erleben werden. Dies erklärt Dr. David Mathewson in seiner Lehre zur Frage: Wo wird er wiederkommen? Fünfte Sitzung: Die Verzögerung der Parusie in der Offenbarung und ihre theologischen und seelsorgerischen Implikationen.